Kriegs-Büchlein/

Oder

Nutzlich- wie auch Trost-reiche

Wissenschafft/

Zu betrübten

Kriegszeiten/

Auf kürtzist

In dise Form gebracht;

Nebst einem kurtzen Anhang

Vom

Hauß-Krieg.

SUPERIORUM PERMISSU.

Augspurg/

Gedruckt bey Maria Magdalena

Utzschneiderin. 1691.

Th Pr
322 A

Nulla Salus bello pacem te poscimus omnes. *Maro lib. 11 Æn. ante med.*

Im Krieg ist kein Glück noch Stern/ GOTT woll uns all den Frid bescheren.

[Brändl, Matthäus]

PERILLUSTRI ac GENEROSO
DOMINO, DOMINO
FRANCISCO MARQUARD,
L. Baroni à Stein, &c.

Reverendissimi & Serenissimi Domini, Domini ALEXANDRI SIGISMUNDI, Episcopi Augustani, &c. &c. Consiliario intimo, & Archi-Theriophylaci, necnon utriusque Dynastiæ Oberdorfensis, & Montis S. Othiliæ Præfecto, &c.

Domino suo Gratioso.

UBi Militia, ibi plerumque malitia. Mores nulla res æquè corrumpit (sunt verba Scriptoris haud ignobilis) atque militia; quippe in qua pleraque impunè committuntur. Feros itaque, & omnium malorum cupidos bellum efficit. Quæ enim in Republica,

& bene constituta civitate flagitia censentur, in Castris ludi sunt. Miles eras quondam Perillustris ac Generose Domine, Hinc Tibi nostra militat charta. Verùm nihil ex bello retulisti, quod compluribus aliis Mars ferus adspergere solet. Mores enim tui adeò placidi, & ex natura mansueti sunt, quasi nihil unquam bellicæ pravitatis, aut ferociæ mavortiæ vidisses. Virtus scilicet & bona indoles non facilè pervertuntur. Ea hîc tantùm perfunctoriè tango, quæ prolixiùs recensere modestia tua non patitur. Quando Te Perillustris Domine invisit Sacerdos, quem non auxisti honore? Quando Te convénit subditus, quem superciliosè repulisti? Quando tuâ ope & consilio indigenti te difficilem præbuisti? Quando comparuit pupillus & vidua, quorum flebilem sortem non tuam fecisti? Quando ad fores pulsavit mendicabulum, quod vacuum recessit? Plura dicerem

de

de felicitate in decidendis quæſtionibus, de ſagacitate in dignoſcendis cauſis, de prudentia in ferendis judiciis, & æquitate cuique ſuum tribuendo, ſi panenegyrin de Te ſcribere inſtituiſſem, & intempeſtivæ blandiloquentiæ notam non refugerem. Námque malevola, & livida multorum natura eſt, quæ omnia ferre magìs, quàm alienam laudem poteſt. Vereor *itaque* coram in os Te laudare amplius, *ut cum Coſmi coloquar. Proinde mea, & omnium proborum vota ſunt, ut DEUS ter optimus Perilluſtrem Dominationem Tuam cum familia lectiſſima ſoſpitare diúque ſervare velit.*

Perilluſtris Dominationis
Tuæ

Servus in Chriſto

M.B.

Philautia ſibi ipſi.

NOn malè ſcripſiſti; reſpondent tempora ſcriptis.
Mars hodie toto ſævit in orbe ferus.
Naturam belli bellè, geniúmque dediſti.
Bellua bellum eſt. Quid Mars, niſi δημοβόρος?
O clemens cœlum! metuendum diſſiice bellum.
Pax ades, & toto mitis in orbe mane.
Tu verò tenuem Lector ne ſperne laborem.
Quàm liber, utilior ſæpè libellus erat.

Das

Das I. Capitel.

Was der Krieg seye?

DReyerley Pfeil seynd/mit welchen GOtt strafft/wann man sein Gesatz verlasset/ und sich mit Sünd und Lastern bemacklet. * Erstlich / nimmt Er für die Hand den Krieg/ als ein Pfeil deß Göttlichen Zorns/ darmit strafft Er die Hoffart der Grossen und Mächtigen in diser Welt. Zum andern/kommt der Hunger/ mit welchen Er den unersättlichen Geitz/ und Geld-Begird der Menschen abstraffet. Drittens/ schickt Er über uns die Pest/ die Sünden deß Fleischs und Gailheit zu züchtigen. Und dises seynd die Mittel/ mit welchen die Göttliche Gütigkeit die widerspänisch- und aufrührische Menschen zur Besserung/und Gebühr anhaltet. Ist demnach der Krieg ein Geburt der Sünd: ein Gaisel GOttes; ein Pfeil

* *Kirch. de pest, c. 1.*

Pfeil deß Göttlichen Zorns; ein Gebährer der Armuth; ein Vorbott deß Hungers; ein Quartier-Maister der Pest; ein Mutter deß Verderbens; ein Verschwender deß Menschlichen Bluts; ein Zerstöhrer deß Fridens; ein Ernährer der Laster; ein Verderber der Disciplin, und Zucht; ein Unruhe der Gott-liebenden Seelen; ein Tyrann der Tugend; ein Feind der Keuschheit; ein Schänder der Weibsbilder; ein Layd der Freyen- und andern Künsten; ein Freud deß Teuffels; ein Schand der Welt; ein Verwüster der Gotts-Häuser. Dahero billich Fabii Witz und Höflichkeit gerühmt wird / daß er den Göttern / als Tarentum erobert worden / verschonet / sprechend: *Relinquere se Tarentinis Deos iratos*, Er lasse den Tarentinern ihre erzürnete Götter. Mit einem Wort: Der Krieg ist ein Urheber aller Neüungen; ein Saamen aller Bosheit / und Ursprung alles Ubels. O schönes und feines Lob deß Kriegs! wer wird disen nach Würden mit der Feder beschreiben / oder mit den Pembsel entwerffen?

Das

Das II. Capitel.

Woher der Krieg seinen Ursprung nimmt/ und wie alt er seye?

SO bald die Welt angefangen/ ist der Krieg entstanden/ und wird sich nit ehender als mit der Welt enden. Den ersten zween Brüdern ware die Welt schon zu eng. Indem Cainus vermainte/ sein Bruder Abel wurde glückseliger werden/ als er/ dahero er ihn vor Neid auß dem Weeg geraumbt. Nach disen/haben sich der Risen Krieg angespunnen/ welche der Sünd-Fluß aufgehebt. Nach dem Sünd-Fluß hat anfänglich regiert Noë, und seine Söhn/biß die Außtheilung der Länder geschehen. Alsdann haben sich schwäre/ und grausame Krieg aufgewicklet/ wie in Göttlicher H. Schrifft *Genesis* am 14. Capitel zu lesen ist: und nachgehends von einem Sæculo, biß auf das ander/ und jetzige betrübte Zeiten.

Hätte nun der neidige Teuffel unser erste Eltern nit bethöret/ und verführt/ so wäre auch einiger Krieg und Unfrid in der Welt niemahlen entstanden; kein Pulver

und Canon-Stuck / zu Verderbung der Menschen erfunden worden: kein Eisen und Stahl zu Wehr und Waffen geschmidet; kein Stadt mit Schantzen und vesten Mauren umbgeben; keine Trummel gerührt / und Soldat geworben worden. Ist also die eintzige Ursach deß Unfrids die Sünd; dise hat gebohren / und in die Welt gebracht das feine Kind / den Krieg. O Krieg! du hast ein schöne Mutter / und saubern Vatter den Teuffel! dahero tauffen dich die Lateiner Militia, haben / meines Erachtens / nach sagen wollen / Malitia, dañ du bist ein Abgrund aller Bosheit / und unter allen Bestiē / die wild- und grausamiste / indem du so vil Dörffer und Castell / so vil Stădt und Märckt / so vil Land und Leuth deiner Tyranney unterwürffest / verzehrest und verherest.

Das III. Capitel.

Der Krieg ist wider die Natur.

WOhl und recht hat gesprochen jener Comicus: *Lupus est homo homini.* Disem stimmt bey die tägliche Erfahrnus / was ist der Krieg nit für ein Wolff? wie

tobt

tobt und wüttet nit ein Mensch wider den andern? **Es muß ein kalter Winter** seyn/sagen die Teutsche/wann ein Wolff den andern frist; dann niemahlen/oder selten ein Thier sich wider sein Gattung/ oder Geschlecht empöret/ und selbiges biß zu dem Todt verfolget; allein/ein Mensch verschonet den andern nit; welches auch billich ein Haidnisches Hertz empfindet/ wann es Klag-müthig in folgende Wort herfür bricht:

— Jam serpentum major concordia parcit
Cognatis maculis, similis fera, quando leoni,
fortior eripuit vitā leo? quo nemore unquam
Exspiravit aper majoris dentibus apri?
Indica tigris agit rabidâ cum tigride pacem
perpetuam. Sævis inter se convenit ursis.
Ast homini ferrum Lethale incude nefandâ
Produxisse parum est. — — —
Aspicimus populos, quorum non sufficit ira
occidisse aliquem: sed brachia, pectora, vultū
crediderint genus esse cibi.

Was geschicht nit im Krieg? gemeiniglich werden die Menschen ohne Unterschid übel tractiert; die Geistliche Persohnen gepresset; die Gotts-Häuser geplündert;

die unschuldige Wittfrauen und Waisen beraubt/ rc. Ist nit dises wider alles Recht der Natur? vilmehr soll man kriegen wider Sünd und Laster. Als auf ein Zeit ein weiser Araber gefragt wurde/ welches der ehrlichste Krieg wäre? Gab er zur Antwort: **Der/ so wider die Wollüst/ und böse Begirden deß Hertzens geführt wird/ rc.** wohl ein kluge/ und denckwürdige Antwort; dahero Otto, der dritte Römische Käyser/ recht für sein Symbolum genommen/ jenen feinen Spruch: *Pacem cum hominibus, cum vitiis bellum.* Ereignet sich nun demnach die Frag:

Das IV. Capitel.

Ob der Krieg zulässig/ und was dessen Zihl und End seye?

WAs in vorigen Capitel gesagt worden/ ist von dem ungerechten Gut- und Blut-begirigen Krieg zu verstehn/ dergleichen Teutschland etlich Jahr nacheinander in Orient/ und jetzt in Occident/ mit Verwüstung so viler Land und Leuth/ nach Gnügen nit bewainen kan.

* *Jam multæ ſcelerum facies; non ullus aratro*
Dignus honor: ſqualent abductis arva colonis:
Et Curvæ rigidū falces conflantur in enſem.

Wie wahr diſes ſeye/ ſicht man laider! an vilen Orthen unſers Vatterlands.

Sage demnach auß gemeiner und einhelliger Lehr/ daß der Krieg (cæteris parib9) nit unzuläſſig/ oder von GOtt verbotten ſey/ wie auß den Canoniſchen Schrifften alten und neuen Teſtaments beweislich/ und Sonnen-klar iſt. Ja/ GOTT ſelbſten hat die Kriegs-Geſätz/ wie man ſich verhalten ſolle/ dictirt/ und angeben. *Num. 10. v. 9. Deut. 20. v. 1.* Chriſtus der HErr in dem Geſatz der Gnaden/ hat ebenfalls den Krieg approbirt/ und gut geheiſſen/ † zumahlen Er deß Hauptmanns/ ſo unter ſich Soldaten hätte/ Glauben gelobt/ aber nit ermahnet/ den Krieg/ als ein unzuläſſige Sach/ zu verlaſſen. ** Cornelius, ein Hauptmann/ wird von der Gotts-Forcht und guten Wercken angerühmt/ und von

* *Virgil. 1. Georg. ſub. fin.* † *Matth. 8. v. 10.* ** *Actor. 10. v. 22.*

dem H. Apostel Petro getaufft / aber nit angestrengt / sich deß Kriegs zu entschlagẽ / weil man nemblich auch im Krieg / wann man will / Gottselig leben kan. Auß vilen frommen / und Gottsförchtigen Soldaten stell ich nur einen zu einem Beyspil und Nachfolgung denen Kriegs-Leuthen vor die Augen. Diser ist mit Namen Narses, ein Griech- und kriegischer Edelmann / so nach der Geburt Christi im achthundert und acht und zwantzigsten Jahr / zur Zeit Käysers Justiniani, sich zu Rom befande. Narses, diser dapfferer Soldat / ward / wegen seines streitbahren Gemüths / zu einem Obristen über das gantze Römische Kriegs-Volck erwöhlet / dann die Römer sparten kein Fleiß und Geld / zu Erlangung eines dapffern Generals. Narses hielt sich in vil Weeg dermassen ritterlich / gewahn so vil Schlachten / und war so glücklich / daß man darfür hielte / er hätte die Macht Herculis, das Hertz Alexandri, den Geist Pyrrhi, und das Glück Scipionis. Narses war mitleidig / in Christlichem Glauben beständig / in Allmusen-geben mild / in Kloster-bauen / und Reparirung der Kirchen sorg-

sorgfältig; hörte täglich die H. Meß / besuchte die Spitäler / vermischte sein Gebett mit Trähnen / und brachte offtermals gantze Nächt mit dem Gebett in Kirchen zu. Er war / mit einem Wort / dermassen Gottsförchtig / daß männiglich darfür hielte / daß GOtt ihm den Sig mehrers verlihe wegen seines Gebetts / als streitbahren Hand / dann niemahlen hat man ihn sehen schlagen / ehe und bevor er vil Zäher in der Kirchen vergossen hätte. Laß mir dises einē Soldaten seyn! Wer mehr von disem berühmten Kriegsmann verlangt zu wissen / der besehe den **Lust-Garten der Fürsten** / durch den Hochwürdigisten Bischoffen Antonium de Guevara beschriben *p. 1. pag. mihi 144. & seqq.* auß dem ich dises wenige genommen. Mehr von den frommen und heiligen Soldaten wird im 10. Capitel gesagt werden. Stehe doch nit in Abred / daß das Kriegs-Leben nit vil Gefahren der Seelen und deß Leibs nach sich ziehe / und sich alle Soldaten wohl in acht zu nemmen haben / damit sie nit allein zeitlich / sonder auch ewig verderben / und zu Grund gehen.

Wer

Wer demnach alle Krieg wurde verwerffen / und für unzuläßig außschreyen / solle billich für einen Ketzer gehalten werden; zumahlen auch das Recht der Natur zulaßt / die Beschützung wider die Feind / welches auch die Hayden erkennt haben / und einer auß ihnen mit folgenden Worten sich hören laßt:

Judice me, fraus est concessa, repellere fraudem;
Armáque in armatos sumere jura sinunt.

Wie dann auch der Römische Redner Cicero spricht: *Suscipienda bella sunt, ut sine injuria in pace vivatur. Cùm tempus, necessitásque postulat, decertandum manu est, & mors servituti, turpitudinique anteponenda*, Kriegen muß man / daß man ohne Unbild im Frid leben könne. Wanns die Zeit und Noth erfordert / muß man mit der Faust streitten / und den Todt weniger achten als die Dienstbarkeit / und den Spott. Und Thucydides redet also: *Ut modestia est, quiescere, si non afficiaris injuriâ; ita justitia est, cùm injuriâ lacessimur, bellum paci anteferre.* Gleichwie es ein Tugend und Beschei-

scheidenheit ist / in der Ruhe seyn / wann einem kein Unbild zugefügt wird; also ist es ein Gerechtigkeit / wañ wir durch Unbill angeraitzt werden / den Krieg vorzuziehen dem Frid. Dahero haben die Alten Martem nit allein mit der Apotheosi gewürdiget / sonder auch den dritten auß ihren Göttern gemacht / anzuzeigen / daß der Krieg hoch vonnöthen / und sehr nutzlich seye. Was brauchts vil Wort? Zweiffels ohne ist gültig und erlaubt / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / die Waffen ergreiffen / und wider die Feind sich und das Seinige beschützen; wie auch auß billich- und erheblichen Ursachen Krieg ankündigen / und führen / wann sonst keine Mittel verhanden / die Gebühr und Satisfaction zu erhalten.

Was ist nun deß Kriegs Zihl und End? der Frid. —— * *Pax optima rerum, Quas homini novisse datũ, pax una triumphis innumeris potior.* Nichts bessers hat der Mensch / als den Frid. Ein Frid ist mehr und besser / als unzahlbare Sig und Victorien. Wann man alles hat

* *Sil. Italic. lib. 11. bell. pun.*

hat/was das Menschliche Hertz verlangen kan/ und hat den Frid nit/ was ist darbey für ein Lust/ und Ergötzlichkeit? ohne Frid leben/ ist ein mühseliges Leben. Ohne Frid kan keine wahre Freud seyn. Ohne Frid schmeckt kein Speis und Tranck. Der innerliche und äusserliche Frid ist deß Menschen gröster Schatz.

Ein Daub auf einen Kriegs-Fähnlein entworffen/ wird mit diser Uberschrifft von Patre Malenio besinnreichet: *Pax meta belli est.* **Der Frid ist deß Kriegs Zihl.** Dann auß andern Zihl und End kriegen/ als den Frid erhalten/ ist unrecht und verdammlich. Fürtrefflich zur Sach redt der grosse Augustinus: * *Non pax quæritur, ut bellum excitetur; sed bellum geritur, ut pax acquiratur.* Man sucht nit den Friden/ daß man den Krieg aufwigle/ sonder der Krieg wird geführt/ daß man den Frid erlange. Und widerumb seynd seine Wort: ** *Ipsi, qui bella volunt, nihil aliud, quàm vincere volunt; ad gloriosam ergo pacem bellando cupiunt.*

* *S. Aug. Epist.* 205. ** *Cit. lib.* 19. *de civit. Dei cap.* 12.

piunt pervenire. Nam quid aliud est victoria, nisi subjectio repugnantium? quod cùm factum fuerit, pax erit. Pacis igitur intentione geruntur & bella ab his etiam, qui virtutem bellicam student exercere imperando, atque pugnando. Nam & illi, qui pacem, in qua sunt, perturbari volunt, non pacem oderunt, sed eam pro arbitrio suo cupiunt commutari. Non ergo, ut sit pax, nolunt, sed ut ea sit, quam volunt. Und dises ist aller Verständigen einhellige Mainung; wegen deß Fridens nemblich streitt und kriegt man. Dahero ist jener Spruch: εἰρήνης ὁ πόλεμος πρύτανις, das ist / der Krieg ist deß Fridens Ernährer.

Worbey zu mercken ist / daß auch in gerechten Kriegen nit der Zorn / und die Furi sonder die Vernunfft die Waffen führen und regieren soll. Dahero spricht der grosse Lehrer der Catholischen Kirchen: * *Esto etiam bellando pacificus, ut eos, quos expugnas, ad pacis utilitatem vincendo perducas.* Sey auch im Kriegen fridsam / daß du die jenige / so du bestreittest / mit Eroberung deß Sigs zu deß Fridens

* *Præsul Hispon. Epist. cit.*

dens Genuß bringest. Wie ist aber der jenige fridsamóm Kriegen/der auß unmässiger Begird seine Feind unter die Füß zu legen/ vor Zorn und Grimmen an gantzem Leib zittert/und schwärlich die Waffen regieren kan? auch von einem Hayden können dergleichen Kriegs-Leuth ihren Fähler erkennen lehrnen: * *Quid opus est irâ, cùm idem perficiat ratio? An tu putas venatorem irasci feris, vel cùm fugientes persequitur & trementes excipit? omnia sine ira facit ratio.* Mit einem Wort: *Candida pax homines, trux decet ira feras.*

Das V. Capitel.

Der Krieg ist der unnützen haillosen Leuth Maister/ und Außreuter.

DEn Muthwillen der ungerathnen Gesellen kan stattlich dämen der Krieg/ allwo man vil zu wachen/ und offt wenig zu beissen hat; also/daß vil maineidig werden/ außreissen/ und mit Leib und Lebens-Gefahr lauffen/ die ungeschlachte Höltzer macht die Kriegs-Disciplin fein däsig und geschlacht.

Wen

* *Senec. lib. 1. de ira cap. 11.*

Wen niemand kan zähmen/
Den kan der Krieg dämen.
Mit einem Wort: Mars lehrnet vilen maisterlich die Mores / aber noch mehrer frist er gar auf.

Die Erden hat sich vor Zeiten beklagt/ daß sie mit gar zu unträglicher Last gottloser und unnützer Leuth gedruckt wurde; derentwegen sie von Jove gebetten / daß sie möchte etlicher massen erleichtert werden. Jupiter, nachdem er der Sachen Billichkeit erkant / hat den Trojanischen Krieg erreget / in welchem ein grosser Theil der bösen unnützlichen Menschen umbkomen/ worauf die Erden ein Erleichterung gespüret hat; zumahlen man befunden hat / daß von beeden Seiten in disem Krieg zwischen den Trojanern und Griechen gebliben seynd fünffzehenmahl hundert/und zwey und sechtzig tausend Menschen / also hitzig hat man schon vor alten Zeiten Krieg geführt; wiewolen Thucydides schreibt/ daß diser Krieg nit so häfftig gewesen sey/ als er beschriben worden. Der Außgang dises Kriegs/ dessen ein Weibsbild / nemblich die schöne Helena Ursach war/

war / ist warhafftig traurig gewesen / so wohl den Griechen als Trojanern; und ist ein merckliches Zeichen deß Göttlichen Zorns / daß dise herzliche Stadt also ist zerstöhret worden / daß auch nit einmahl der Orth / da sie gestanden / hat können erkennt / und gefunden werden. Ob nun zwar lange Zeit hernach Troja widerumb erbaut und erneuert worden / so ists doch nit an selbigem Ort aufgeführt worden. *Vid. Epit. Melanch.*

Obwohlen nun unter solcher Menge der Todten / und in disem Krieg geblibnen Soldaten vil Zweiffels ohne waren / so billich seynd bethauret worden / so befundē sich doch weit mehrer / so nit würdig waren / daß sie die Erden länger tragen solte. Und / wievil noch heut zu Tag / unter den Christen / versoffne Gesellen wurden schlemmen und brassen / schreyen und jauchzen / wann ihnen nit die Mußquet- und Stuck-Kugel das Maul verschobt hätten. Wie vil wurden noch allerley Leichtfertigkeit verüben / und Schandthaten treiben / wann nit das Elementarische Büxen-Feur ihr unordentliche Brunst gedämpffet hätte?

te? wie vil wurden noch heut stoltzierẽ und prangen / wann nit die Degen und Säbl ihren Pracht und Hochmuth gestürtzt hätten? wie vil wurden noch nach Dignitäten/ und Officier-Stellen streben / wann nit das schnall- und knallende Pulver den Rauch ihrer Eitelkeit zerstreuet hätte? wie vil wurden annoch wütten und toben/ wann nit ihre Furien und Grimmen der Krieg gelegt / und gestillt hätte? wie vil wurden noch Gassen und Strassen unsicher machen/ wann sie nit Mars auß dem Weeg geraumt hätte? ꝛc. ꝛc. Ist demnach denckwürdig/ was in Beyseyn Antonii du Prat, Cantzlers in Franckreich/ wie man Milan wider bekom̃en / und erobern möchte/ berathschlaget ward/ und etliche sagten/ das beste wäre/ daß gantz Milan ruinirt und verdeckt wurde/ in Ansehung/ deß sehr grossen Schadens / so dise Stadt den Frantzosen zugezogen. Da thäte gedachter Cantzler dargegen einwenden: Es seye hoch vonnöthen/ daß Milan also verbleibe/ dann solche Stadt zu einer Purgation dem Frantzösischen Königreich dienlich wäre/ damit nemlich die böse Humores der ungerath-

rathnen Gesellen dahin gelaitet/ und auß Franckreich mit guter Gelegenheit geführt wurden/ *Cit. pag. mihi 273.* O wohl ein weise und denckwürdige Antwort! dann auf bessere Weis und bequemere Gelegenheit kan man ein Land von dem Unflath säubern und reinigen.

Das VI. Capitel.

Der Krieg ist vilen nutz / und vilen schädlich.

DEr Krieg ist gut und bös/ nutzlich und schädlich/ nachdem man ihn braucht/ und führt. Recht singt der Poët:

* *Nihil prodest, quod non lædere possit idem.*

Gar wohl hat zu meinen Vorhaben jener gesagt: *Quàm feliciter Roma vincit, tam infeliciter, quidquid extra Romam est, vincitur.* Es ist nemblich kein Glück ohne Unglück/ oder kein Schaden ohne Nutzen. Wann die Fenster werden eingeschlagen/ haben die Glaser Scheiben einzusetzen. Wann der Ofen einfallt/ bekommt der Hafner Arbeit. Wann Hauß und Hof

ab-

* *Ovid. lib. 1. Trist.*

abbrinnt/seynd die Zimmer-Leuth beschäfftiget: Wann Stadt und Marckt werden übern Hauffen geschossen/seynd die Maurer unmüssig. Wann den Leuthen übel ist/ist vilen Doctorn wohl. Es ist nemlich kein Unglück ohne Glück/ und kein Schaden ohne Nutzen. Der Krieg gibt vilen den Adel/ vilen den Strang; vilen das Leben/ (*quò abundantiùs vivant*) vilen den Todt. Der Krieg macht vil zu Herren / vil zu Bettler: vil Stein-reich / vil Bluet-arm. Daß wohl jener gesagt hat:

— — — *Multis utile bellum.*

Allhie wird nit undienlich seyn zu erzehlen/ was sich vor wenig Jahren zugetragen hat:

In Niderland/ nit weit von Brüssel/ (welches die Haupt-Stadt in Braband ist) war ein Castell von den Nacht-Geistern sehr beunruhiget/ so einen Theil deß Schlosses mit ihrer Ungestümme gar unbewohnlich machten. Der Herr selbiges Orts/ sonst ein frommer und dem Gotts-Dienst zugethaner Mann / nachdem er verschidene Mittel wider dise entsetzliche Gäst/ doch umbsonst / gebraucht hätte /

und kein Ruhe in seinem Sitz findē kunte; begibt sich auf ein Zeit nach Brůssel / nit so gar Hůlff zu suchen / als den Schröcken ein wenig auß dem Hertzen zu bringen. Verfůgt sich allda in das Collegium der Gesellschafft JESU, und trifft zu allem Glůck einen Priester an / so nit weniger eines Gottsförchtigen Wandels / als unerschrocknen Gemůths war. Disem erzehlt er nach der Länge sein Anligen / und erschröckliche Unruhe zur nächtlicher Weil in seinem Schloß. Der Pater haißt ihn guts Muths seyn / und das bessere hoffen / offerirt sich / er wolle mit einem Gesellen gleich den andern Tag zu ihm kommen / und mit der Hůlff GOttes alles wenden. Wie auch geschehen ist. Begibt sich demnach in das jenige Zimmer / wobey die maiste und gröste Unruhe vermercket wurde: verriglet wohl die Thůr: zůndet an geweyhte Wax-Kertzen: begibt sich zu dem Gebett: und erwartet die Nacht-Geister. Als er noch mit seinem Socio mit gröster Andacht (es war umb Mitternacht) im Gebett verharrete / hören sie nit weit von ihrem Zimmer eines Nacht-Geists ungestům̃es

Hin-

Hin- und Herlauffen/ welcher dreymahl/ mit schlechter Höflichkeit/ an die Thür geschlagen. Weilen sich aber die im Zimmer nit hören liessen/ noch einiges Zaichen zum Eingang von sich gaben/ hat er mit Gewalt die Thür aufgerissen. Da ist hinein gangen ein erschröckliches Spectrum, in Menschlicher Gestalt/ mit Feuer-glantzenden Augen/ außgestreckter Zungen/ eingebrochnen Wangen/ und blaichem entsetzlichen Angesicht. Ab disem ist nit erschrocken der Gottsförchtige Pater; fragt/ wer er sey? wo er herkomme? und auß was Ursach er diß Ort beunruhige? Alsbald ergreifft der Geist einen Sessel/ setzt sich darauf/ und gab zur Antwort: Was du von mir zu wissen begehrest/ wirst du auß dem Nächst-kom̃enden vernem̃en. Nach einer Viertelstund laßt sich ein anderer Geist/ dem ersten gantz gleich/ und eben so ungestümm/ hören/ welcher auch in das Zimmer getretten/ und sich gesetzt. Disen fragte der Jesuiter/ wie den ersten/ hat aber auch geantwortet: Der Nächste nach ihm werde seinen Fragen genug thun. Nach solcher verfloßner Zeit kommt der

dritte/ den zween vorigen in allem gleich/ und nimmt den dritten Sitz ein / welcher dem Patri auf gethane Frag/ gleich den andern/geantwortet. Endlich / nach abermahl verloffnē Viertelstund/erscheint auch der vierte Geist/aber weit in anderer Form und Gestalt. Liesse sich erstlich ausser dem Zimmer/ auf dem Saal spatzirend/still hören/ tratte nachgehends zu den andern Geistern/ mit frölichem Angesicht/ in das Zimmer hinein / mit zusamen geschlagnen Händen auf der Brust/als wann er betten wolte. Der Priester redt ihn lieblich und ehrenbietig an/ und fragt die Ursach ihrer Ankunfft. Da vernimmt er/daß der Herr deß Schloß sein hinderlaßner Sohn wäre / die drey übrige aber / sein Vatter/ Aehne / und Ur-Aehne/ von disen sey das Castell, durch Gelegenheit deß Kriegs/dem rechtmässigen Herrn / wider alles Recht/ abgenommen und an sich gezogen worden. Dises haben die Voreltern gewüßt/ doch nit mehr heimbgestellt; sein Vatter aber an der rechtmässigen Besitzung gezweifflet/ gleichwohl nicht Nachfrag gehalten / wem solches Schloß zugehören

möch-

möchte; dahero sie ewig verdammt wären/ (auf dises seynd gleich alle drey verschwunden.) Er aber habe solches zwar bona fide besessen/ weil er doch von seinen Vorfahrern die Possession so ungerechten Guts erblich erhalten/ werde er in dem Fegfeur so lang abgestrafft/biß das Castell widerumb dem rechtmässigen Herrn zugestellt werde. Und diser sey kein anderer/ als Joannes, ein Tagwercker in dem Schloß/ so zwar dem Geblüt nach edel/jetzt aber eines Taglöhners Stell vertrette/ und in der Scheuren oder Dänen das Korn außdröschen helffe; disem soll man das Schloß restituiren. Wie er diß geredt/ hat er umb heilige Meß-Opffer/ und schleünige Vollziehung gebetten/ und auß dem Gesicht verschwunden. Nach disem hat der Priester die übrige Zeit von der Nacht mit seinem Gesellen ruhig zugebracht. Kaum hat der Tag sich zu erkennen geben/ da kommt der Herr deß Schlosses/ verlangt den Außgang der Sach zu wissen/und vernimmt den gantzen Verlauff. So/ daß er sich nun alterirt/ wie er den üblen Zustand seiner Voreltern vernommen/so be-

raitwillig erzaigt er sich/ das Castell dem rechtmässigẽ Herzn zuzustellen/und das seinige/wie auch der seinigen Hail zu beobachten. Ward also/ in Gegenwart der Geistlichẽ/ Joannes der Taglöhner beruffen/ und ein Herz deß Schlosses begrüsset. Joannes kunte solches unverhoffte Glück nit fassen. Nachdem aber die Geistliche solches bestättiget/ hat er diß allein gebetten / man wolle ihn noch die übrige kurtze Zeit seines Lebens in seinem Stand / mit dem er bißhero wohl zu friden gewesen wäre/verbleiben lassen/ alles Recht zum Schloß wolle er hiemit von sich geben/doch mit disem Geding / daß hinfüran der Herz deß Schlosses solle schuldig seyn / ihn / sein Weib und Kinder nach Nothdurfft/ihrem bißhero geführten Stand gemäß/zu versehen / und zu erhalten. Nachdem also pactirt worden / ist so wohl das Schloß von Nacht-Geistern/als strittigen Rechts-Händlen befreyt worden/ und gantz ruhig verbliben.

Disen drey Herren hat der Krieg zeitlichen Nutzen / und ewigen Schaden gebracht. Wie vil rechter und verständiger

hät-

hätten sie gehandlet / wann sie nit dises Castell in Kriegszeiten / wider alles Recht / an sich gezogen / und sich auf der Welt was niderträchtiger gehalten hätten / als daß sie mit Verlurst dises Schloß und ihrer Seelen und Seligkeit von GOtt und dem Himmel ewig außgeschlossen seynd. Und wäre zu wünschen / daß nur dise drey / und nit vil tausend auß unterschidlichen Ursachen / der Krieg in die Höll gestürtzt hätte / und noch stürtzen wurde! Wo man kriegt / und streitet; würgt / und tödtet; raubt und plündert / da hat der Teuffel seinen Schnitt; weil man gemeiniglich an alles mehr gedenckt / als an GOtt / und den Himmel / und an die Seel und Seligkeit. Dann der Krieg alles Ubel mit sich / und nach sich zieht.

Hinc usura vorax, avidúmque in fœnore tempus
Et concussa fides, & multis utile bellum. *

B 4 Das

* *Lucan. lib. 1. bell. c. 10. vers. 181. & 182.*

Das VII. Capitel.

Ob vor Zeiten auch so grosse Krieg und Unglückseligkeiten gewesen/ als jetzund?

WIr müssen bekennen/ und hertzlich bedauren/ daß heut zu Tag unser geliebtes Vatterland durch das betrübte Kriegswesen so jämmerlich von verschidenen Orten verderbt wird; so vil tausend Menschen nidergemacht; so vil tausend in die gröste Armuth gebracht; so vil schöne uralte Gebäu/ und herzliche Städt verwüstet/ und dem Boden gleich gemacht werden. O wie vil Kirchen/ wie vil stattliche GOtts-Häuser/ und Klöster/ werden verstöhret! Wann wir aber ansehen/ und behertzigen die alte Zeiten/ so befinden wir/ daß diß nichts neues/ sonder eben so grosse/ wo nit grössere/ vormahls Krieg und bluetige Treffen vorbey gangen seynd. Gleich nach dem Sündfluß seynd grausame Krieg entstanden. Man kunte hie vil sagen von den Persern / Griechen / Israëlitern / &c. aber dise Völcker alle will ich umbgehen/ und allein von dem Römischen

schen Reich/ und dessen Kriegen/ was we-
nigs melden:

Es ist bekant auß den Historien/ daß zu Zeiten deß Junii Camilli, Brennus auß Franckreich ins Welschland gefallen/ mit dreymahl hundert tausend Mann; hat das gantze Reich verheret / ja / auch die Stadt Rom also beängstiget/ daß die wenig übrige Menschē sich in das Capitolium salviren müssen. Welches dann Brennus auch erobert hätte/ wann nit Camillus solches verhindert / * aber von disen dreymahl hundert tausend Mann ist nit einer zuruck in Franckreich kommen/ der nur die Zeitung hätte überbringen können.

Die allergröste Krieg / so jemahls die Römer gehabt / seynd Pœnische / oder Carthaginensische. Im ersten Pœnischen Krieg seynd Obristen gewesen / auf der Römer Seiten Manilius, und Regulus; haben bey sich gehabt hundert und vierzehentausend Mann / neben dreyhundert und dreyssig Kriegs-Schiffen. Nach vollendter Schlacht/ hat Manilius zwantzigtausend Gefangne mit sich nach Rom ge-

 führt;

* Grosse Niderlag.

führt; die übrige seynd theils erschlagen/ theils verjagt worden. Regulus blib allda/ wurde aber von den Carthaginensern übermahnet/ und dreyssig tausend Römer auf einmahl geschlagen/ er selber (Regulus) mit neunhundert Officieren ist gefangen worden. Bald darauf ist neu und frisches Volck von Rom dahin geführt worden/ und widerumb ein Schlacht unter dem Obristen Catta geschehen/ darinnen der Carthaginenser zwantzig tausend gebliben/ und hundert und zwantzig Elephanten nacher Rom gebracht worden; das Gespil hat sich aber gewendt/ und das Blätlein umbkehrt/ zumahlen nach Catta, Claudius dahin geschickt worden/ welchem die Carthaginenser in einer Schlacht zwantzig tausend Römer erlegt/ und zweyhundert Schiff zu schanden gericht. Beederseits seynd gebliben über zehenmahl hundert tausend Menschen.

Der andere Pœnische Krieg ist noch gefährlicher und grösser gewesen/ als der erste: In selbigem ist Hannibal den Römern ins Land gefallen/ und dem Flaminio, welcher der Römer-Heer geführt/ auf einen Mor-

Morgen fünffzehentausend Mann in dem Feld sitzen lassen / und zehentausend in die Flucht gejagt ; sechs tausend gefangen / und in eisene Ketten geschlagen hinweck geführt ; Er Hannibal hat kaum fünffzehenhundert Mann verlohren. Durch dise Schlacht ist den Römern ein solche Forcht und Schröcken eingejagt worden / daß / wann man Hannibal nur hat nennen hören / die Leuth sich in die Winckel verkrochen haben.

Folgends hat Hannibal den Römern noch etliche Schlachten geliffert. In der letzten und vierten Schlacht / wurden zween Burgermaister ihme entgegen geschickt / mit einem Kriegs-Heer / nemlich Varo und Æmilius, und haben dermassen aufeinander getroffen / daß auf der Römer Seiten Æmilius auf der Wahlstatt mit 80. Römischen Raths-Herren / nebst viertzig tausend gewaffneten Männern / und siben und zwantzighundert Reutern gebliben ; Varo hat sich mit diser schlechten und betrübten Zeitung nach Rom begeben. *Acer philologic. pag. mihi 588.*

Spöttlich rühmet sich Cæsar, daß von

ihm zwey und neuntzig tausend Menschen seyen umbgebracht worden/ und thate doch kein Meldung von dem Civilischen Krieg. Pompejus liesse in die Kirchen Minervæ verzeichnen/ daß von ihm zwanzigmahl hundert und achtzig tausend Menschen seyen erschlagen/verjagt und gefangen worden. Lucanus, so unter Nerone florirt/ schreibt also im andern Buch deß Burgerlichen Kriegs:

* *Nobilitas cum plebe perit: latéque vagatur*
Ensis, & à nullo revocatum est pectore ferrum.
Stat cruor in templis, multáque rubentia Cæde
Lubrica saxa madent; nulli sua profuit ætas.
Non senis extremum piguit vergentibus annis
Præcipitâsse diem, nec primo in limine vitæ
Infantis miseri nascentia rumpere fata.
Crimine quo parvi cædem potuere mereri?
Sed satis est jam posse mori.

Auß disem wenigen kan man sehen/ daß vor Zeiten eben so hitzige Krieg gewesen/ und

* *Lucan. lib. 2. v. 101. & seqq.*

und so vil Menschen-Blut vergossen worden/ja/noch mehr/als heut zu Tag. Was dises für Verwüstung Land und Leuth/ für Jammer und Noth/für Klagen und Lamentiren nach sich gezogen/ist leichter zu gedencken/als mit der Feder zu beschreiben. Wer mehr dergleichen auß der alten Welt zu wissen verlangt/der schlage umb die Chronick-Bücher und Haydnische Historien-Schreiber.

Das VIII. Capitel.

Das Gebett seynd die beste Mittel unsere Feind zu demmen.

WAnn auch die Hayden niemahlen zu kriegen angefangen/und sich ins Feld begeben/sie hätten dann zuvor ihre Götter umb Hülff angeruffē/ist leichtlich zu erhalten/ was uns Christen und Rechtglaubigen gebühren will. Das Gebett seynd jene Geistliche Waffen/ mit welchen man offtermahls die stärckiste Feind mit geringer Soldatesca geschlagen/und zu schanden gemacht hat.

1. Der H. Petrus Thomasius, als er in grosser Gefahr ware von den Türcken

auf dem Meer gefangen zu werden/ hat durch das eifrige Gebett von GOtt einen solchen dicken Nebel erlangt / daß sein Schiff von den Türcken nit mehr gesehen worden. *Bolland. in vita.*

2. Umb das Jahr Christi 998. ist Garsia Fernandus, Graf in Castella, mit den Saracenischen Arabern in ein starckes Gefecht gerathen/ gleich aber bey angehender Feld-Schlacht Ferdinandus Antolinus, ein Gottseliger frommer Soldat / außgetretten / sich in die Kirchen zu dem Gebett verfügt / den Seinigen erwünschten Sig dardurch zu erhalten / welches gleichwohl seine Cameraden anderst aufnommen/ für ein Zaichen eines zaghafftigẽ Hertzens außgedeutet; GOtt aber/ zu erweisen/ daß man vilmehr mit Andacht / als Waffen den Feind schlage / sandte einen auß seiner Guardi, der die Gestalt Ferdinandi angenommen/ vor andern so ritterlich gefochten/ daß ihm vor männiglich der Ruhm gegeben/ und die Victori, ohne eintzigen Zweifel/ zugeschriben worden.

3. Fast dergleichen lesen wir von Pascuali Viva, auch einem Spanier/ welcher / da

man

man mit den Mohren schlagte/ in der Kirchen der Andacht abwartete/ und 8. Messen nacheinander hörete; sein Engel entzwischen hat in seiner Gestalt für ihn gefochten/ mit solchem Muth und Dapfferkeit/ daß unter der gantzen Armee keiner gewesen/ der ihm nit den Sig zugeaignet/ Glück gewünscht/ und biß in den Himmel erhebt hat.

4. Wie weit die Andacht den Waffen vorzuziehen/ kan auch die Donau bezeugen. Diser Schiff-reiche Fluß/ welchen das Geschmaiß der Utzen/ (seynd Scytische Völcker) sambt allen herumb ligenden Landschafften/ weit und brait in Grund verheret und verderbet hätte. Es waren von disem Gesind beysamen auf die sechsmahl hundert tausend Mañ/ ein erschröckliche/ nit bald erhörte Macht; weilen nun Kayser Constantinus Ducas so grossem Schwarm und Ergiessung so viler Barbarischen Völcker nit gewachsen war/ erzaigte er sich geneigter zum Friden/ als Krieg/ fertiget disemnach ein höfliche Pottschafft ab/ mit ansehlichen reichen Geschencken/ so wilde Gemüther darmit zu besänff-

sänfftigen. Es war aber alles umbsonst/ und vergebens / also / daß der fromme Kayser zu Wehr zu greiffen/und sich in das Feld zu richten genöthiget wurde; kunte gleichwohl/ wider sechsmahl hundert tausend Mann/ nit mehr dann hundert und achtzigtausend auf die Bain bringen; die übrige Rüstung ersetzte der Gottselige Kayser mit Betten / Creutz-Gängen/ und Fasten; in allem gieng er dem Volck mit guten Exemplen und Zäher-trieffenden Augen vor: sein gröste Macht setzte er auf die Andacht und wahre Religion. Und sehet den grossen Frucht ! da sahe man gantze Heer auß dem Gewölck / gleich als ihren Kriegs-Zelten/ herfür brechen und marschiren / welche mit Donnern und Blitz dermassen in die Barbarische Völcker gesetzt/ daß kein Mann auß ihnen unverletzt gebliben/ und weit mehrer aufgeriben worden/ als in dem Assyrischen Läger deß Sennacheribs. So vil vermöchte das Betten und Fasten deß frommen Kaysers. *Kybl. p. 1. tr. 9.*

5. Der H. Simeon Stylita hat durch sein Gebett einen Krieg verhindert / und hin-

hinterhalten. *Bolland 5. Jan. c. 10. N. 37.* Der H. Bischoff Bonitus hat durch das andächtige Gebett Ariperto II. der Longobarder König ein Victori erhalten. *cit. 15. Jan. c. 5. N. 24.* Zur Zeit deß H. Orliensischen Bischoffs Aniani haben die Gothen oder Schweden die Stadt Aureliam, oder Orliens, mit einem grossen Kriegs-Heer eng eingeschlossen / und hart belägert; der Schröcken in der Stadt war grösser als solcher kan beschriben werden; zumahlen das äusseriste Elend vor Augen schwebte; kein anders Mittel/sich zu beschützen / und von so grausamen Feind zu erretten/ war übrig / als das eintzige Gebett; hat demnach der H. Anianus dem Volck eifrig zugesprochen / zu dem Gebett ermahnt / er aber mit all seiner Priesterschafft und Geistlichkeit Processionaliter umb die Stadt-Mauer herumb gangen / und die Letaney von allen Heiligen/ mit andächtiger und kläglicher Stim̃ gesungen. Es ware aber unter den Feindlichen Troupen ein abtrünniger Priester/welcher dise Andacht gehört / und zu dem Bischoff geschryen: *Frustra agis Aniane, si precibus & suspiriis*

hostes

hostes ab urbe credis esse avertendos; Du bemühest dich vergebens/ *Aniane*, wañ du vermeinest/ daß man mit dem Betten und Seufzen die Feind von der Stadt abtreiben könne. Kaum hat er dise Gottslästerliche Wort außgestossen: Sihe/ da ist er gleich todt auf den Boden nidergefallen; die Gothen haben/ dises unangesehen/ mit einem General-Sturm grimmig die Stadt angefallen/ und in äusseriste Noth gesetzt; GOtt aber/ der tausenderley Weis hat/ die seinige zu beschützen/ und den Feinden sein Macht zu zeigen/ hat ein so erschröckliches Wetter mit Hagel/ Donner und Blitz geschickt/ daß die Gothen mit unaußsprechlichem Schaden/ und Niderlag/ sich müssen in die Flucht begeben/ auch nachgehends sich niemahls mehr an die Stadt wagen dörffen; so vil kan das Gebett; so vil vermag ein Letaney! So seyn wir derowegẽ sicher genug/ wann unser Andacht auß eifrig-demüthigẽ Hertzen/ mit gröstem Vertrauen/ zu der unendlichen Güte/ verricht/ daß solche genädig erhört werd.

6. Anno nach Christi Geburt 955.

nach-

nachdem die Hunnen/oder Hungern/noch Hayden/ das gantze Teutschland durchwüstet/kommen sie endlichen nacher Augspurg / und belägerten selbige Stadt. Udalricus, der H. Bischoff / mahnet seine Schäflein auf / sonderlich das andächtige Weiber-Geschlecht : deren etliche mit Creutzen auf der Gassen herum walleten/ und zu GOtt rufften ; andere in den Kirchen schryen zu der Mutter der Barmherzigkeit: die Burger stunden auf den Mauren; die Weiber laufften in die Kirchen: jene hielten die Waffen ; dise den Psalter: jene fechteten;dise schryen zu GOtt und seiner Mutter: wechsleten ab/ dise mit Betten / jene mit der Wacht ; fechteten und betteten Tag und Nacht/ mit so gewaltigen Nachdruck / daß die Feind ab: und Ottoni dem Ersten diß Namens Römischen Kayser/der mit wenigem Volck/ die Stadt zu entsetzen / angezogen / in die Händ getriben / der auf sie dermassen getroffen / daß auß so vil hundert tausend Hungern nit mehr dann sechs oder siben entrunnen seynd. *Cit. loc. cit.*

Auß disem wenigen kan man vil sehen und

und behertzigen. Sag nur keiner / daß die Waffen mehr / oder so vil vermögen / als das andächtige Gebett. *Ubi sunt*, fragt der H. Ambrosius, serm. de Elisæo, *qui dicant, plus quàm preces Sanctorum hominum arma posse? Ecce, una oratio Elisæi totum Exercitum vulneravit: quæ caterva Regum, quæ turba militum talem victoriam perpetrârunt, ita ut hostes prosterneret, ut de illis nullus occumberet? Hæc est vera, hæc incruenta victoria, ubi sic adversarius vincitur, ut de vincentibus nullus lædatur*, das ist zu Teutsch: Wo seynd die / so da sagen / daß die Waffen mehr vermögen / als das Gebett der H. Leuth: sihe / ein eintziges Gebett deß *Elisæi* hat das gantze Kriegs-Heer * (deß Königs auß Syrien / der den H. Propheten Elisæum fangen wolte) verwundet; was für ein Schaar der Königen / was für ein Rott der Kriegs-Leuth hat jemahlen ein solchen Sig erhalten / daß sie den Feind schlugen / und keiner auß ihnen umbs Leben kommen? Diß ist der wahre / diß ist der unblutige Sig /

* *4. Reg. 6.*

Sig/ wo man den Feind überwindet/ daß von den Obsigern keiner verwundet werde. Wer waiß nit/daß auf ein einziges Begehren Josue die Sonn still gestanden / biß diser Kriegs-Obrister deß Israelitischen Volcks seine Feind geschlagen? Ich umbgehe vil andere Exempel auß Göttlicher heiliger / und anderer Glaubwürdig- authentischen Schrifften.

Wann uns aber geduncken will / daß unser Gebett bey GOtt wenig vermöge / weilen wir/ dem Wandel nach/ weit von den HH. Leuthen entfernet seynd / müssen wir doch nit verzagē/ und von dem Gebett abstehen; sondern uns umb mächtige Patronen umbsehen/ daß in Ansehung ihrer Fürbitt und Verdienst/ unser Andacht von GOtt in Gnadē auf- und angenom̄en werde; wie wir jetzt von disen in nachfolgenden Capitlen mit mehrerm handlen wollen.

Vorhero aber muß ich zwey kräfftige Gebett allhie verzeichnen.

***

Kriegs-

Kriegs=Gebett
Deß
Königs ASÆ,
Dardurch er zehenmahl hundert tausend seiner Feind überwunden / daß kein einiger übergebliben.

Genommen auß H. Schrifft / dem andern Buch der Königen Chronick *cap. 14. v. 11.*

HErr! es ist bey dir kein Unterschid / helffen / unter vilen / oder in wenigen. Hilff uns / HErr unser GOtt / dann wir verlassen uns auf dich / und in deinem Namen seynd wir kommen / wider disen Hauffen; HErr! du bist unser GOtt / wider dich vermag kein Mensch etwas.

O kurtzes / O kräfftiges Gebett! welches so vil vermöcht!

Gebett

Gebett der Christlichen Catholischen Kirchen.

HERR! gib uns den Friden in unsern Tägen / dann es ist kein anderer / der für uns streitet / als du / O HErr und GOtt!

Das IX. Capitel.

Die Hochgebenedeyte Jungfrau MARIA / in gefährlichen Kriegszeiten / der Catholischen / nach GOTT / eintzige Zuflucht und Beschützerin.

WJe recht und wohl Maximilianus, Hertzog in Bayrn / in seinem vornehmsten Leib-Fähnlein / wider Ober-Oesterreich / so sich wider Ferdinand den Andern / ihren rechtmässigen Herrn / empöret / die Bildnus MARIÆ führte / mit disen Worten: *Terribilis ut castrorum acies ordinata*; Wird man mit mehreren auß folgenden Historien ersehen.

1. Anno nach Christi Geburt 626. kommen die Hunnen von den Persianern ver-

verhetzt und aufgewiglet / belägern Constantinopel mit grosser Macht zu Wasser und zu Land / aber durch Beyhülff der Seligisten Jungfrauen / ist die Stadt erlediget / die Barbaren fast alle nidergemacht / erschlagen / und in dem Euxinischen Meer ertränckt worden.

2. In dem Jahr Christi 938. den 6. August-Monats / an dem Geburts-Tag der HH. Martyrer Justi und Pastoris, welche bey den Spaniern in sondern Ehren gehalten werden / erhielte Ramirus, Legionensischer König / einen herrlichen Sig wider die Araber / welche Spanien und Africam inn hätten / und mit zusamen gezogner Macht auf die hundert fünfftzig tausend zu Fuß / und fünfftzig tausend zu Pferd wider die Christen in das Feld gestellt haben. Ramirus, ab solcher Macht sich nit wenig entsetzend / nachdem er GOTT zuforderist mit gethanem Gelübd versöhnet / ruffte auch sein Gebenedeyte Mutter umb Hülff an. Dise starcke Jungfrau und mächtige Königin der Himmeln commandirte ungesaumbt auß dem himlischen Heer zween Soldaten / die in Gestalt der

Rey-

Reuter Ramiro zu Hülff kommen; wormit Ramirus gestärckt/ der Feinden auf die achtzig tausend erlegt/auch Aberair den zu Cæsar-August regierenden König gefangen bekommen / und also stattlich victorisirt.

3. Dium, das Schloß in Ost-Indien/ wurd Anno 1546. von Mamudio dem König in Cambria mit viertzig tausend Mann umbzogen/hart und starck belägert. Joannes Castrius, Indianische Landpfleger/nach eifriger andächtiger Anrueffung Mariæ der Mutter GOttes / thut mit wenigen seiner unterhabenden Portugeser einẽ Außfall) da unter währendem Gefecht Maria sich ob der Schloß-Kirchen sehen lasset/ mit so erschröcklichen Glantz-Stralen/daß die Feind/fast blind/ertattert/und erschrocken/ die Flucht genommen / vier tausend/ sambt ihren Feld-Obristen/neben 600. gefangen / und vilen] Fürsten/haben dahinden und sitzen lassen müssen. Nemblich/die Mutter Gottes ist erschröcklich/ wie ein wolgeordnetes Heer-Spitz.

4. Anno 717. wurd Constantinopel von den Saracenern zu Wasser und Land

hart belägert; da aber kein anders Mittel mehr verhanden war / sich von den Barbarischen Feinden zu erretten / hat man die Bildnus der Allerheiligisten Mutter GOttes auf den Stadt-Mauren in einer Procession herumb getragen / wardurch die Saracener dermassen erschröckt / daß sie auß Forcht darvon geloffen / die Stadt quittirt und verlassen haben.

Zwo Flotten waren noch zur See übrig von drey tausend Schiffen / die noch imer creutzten / und beängstigten die Stadt. Die Burger lauffen zu ihren gewohnlichen Gewehr / schreyen flehentlich zu Maria der Mutter GOttes / welche ohne Verzug ihr Geschütz auf die Feind abgelassen / in beede Flotten Feuer von Himmel geworffen / gedonnert / geblitzt und gehaglet / daß gar das Meer von Hitz hat angefangen zu wallen / und sieden / alle Schiff zu Grund gangen / und verbrennet worden; kaum zehen auß so grosser Menge / andern das Wunder GOttes kund und offenbahr zu machen / seynd darvon kommen.

5. Anno 1480. haben die Türcken die Stadt Rhodis belägert / auf einmahl mit vier-

viertzig tausend Mann die Mauren berennet und gestürmet / da die Christen zu schwach/haben sie sich zu GOtt gewendet; verschidene Kriegs-Fähnlein Christo JESU/ Mariæ seiner Mutter/ und Joanni dem Tauffer zu Ehren aufgesteckt / GOtt umb nöthigen Beystand mit heller Stim̄ und Zäher-trieffenden Augen anruffend/ da dann alsobald ein Schnee-weisse Jungfrau mit einem Spies und Schild in den Händen/ nebenst einem Mann / in geringschätziger Klaidung umbgeben / mit einer starcken mehr dann Sonn-stralenden Convoy erschinen / die Feind in solche Forcht gesetzt / daß sie weiter nit kunten/ weichen und fliehē müßten. *Vid. Kybl. p. 1. tr. 4. ubi plurima ejusmodi exempla referuntur.*

Bellona, ein Schwester Martis, wurde von den Haiden als ein Göttin deß Kriegs venerirt/ deren neben andern gedencken / Virgil. lib. 9. Æn. und Claudianus mit folgenden Worten:

Ipsa palatino circumvallata senatu
Jam trabeam Bellona gerit: parmámque removit
Et galeam sacros humeris vectura curules.

Unser Bellona ist die Seligiste Jungfrau Maria / nit zwar ein Göttin / wohl aber ein Gebährerin GOttes; dise mächtigiste Himmels-Königin ist der Catholischen Trost-reiche Kriegs-Obristin / durch dero Hülff und Beystand die Kirchen über ihre sicht- und unsichtbarliche Feind schon öffters stattlich triumphiert / und noch triumphiren wird.

Wir haben j tzt so betrübte und gefährliche Zeiten / als einmahl gewesen seynd. Gegen Orient und Occident wüttet der grimmige Mars: gantz Europa ist in Wehr und Waffen: wir können uns auf Kriegs-Macht allein nit sicher steiffen / indem unsere Feind uns genug gewachsen / ja an der Macht übertreffen wollen. Wir thun unser äusseristes / wir kauffen / und werben Soldaten; wir consuliren gleichsam täglich / und pflegen auch außländischer Potentaten Rath; wir versehen uns mit Geld / Munition / und aller Nothwendigkeit zum Krieg; nichts lassen wir an unserm Fleiß erwinden / und wollen also GOtt und seine Heiligen keines wegs versuchen; allein trauen und bauen wir nit so fast

fast auf dises alles / als auf das eifrige Gebett der Gott-liebenden Seelen. Und fürnemlich auf die starcke Fürbitt / Hülff und Beystand unser mächtigisten Kriegs-Obristin / der Hochgebenedeyten Mutter GOttes Mariæ. Lycurgus hat ein Gesatz gemacht / daß die Laconer nit zu Krieg solten gehen / als im Voll-Mond. Disem Gesatz kommen wir Catholische annoch nach / aber nit in dem irdischen / sonder Geistlichen Mond / Maria / welcher allzeit voll ist / und in Ewigkeit verbleiben wird / voll der Gnaden GOttes / voll der Barmhertzigkeit und Gutthaten gegen den betrübten armseligen Menschen. Dahero sagt der Hönig-fliessende Lehrer: *Maria omnibus sinum misericordiæ aperuit, ut ex plenitudine ejus accipiant universi*; Maria hat allen die Schos der Barmhertzigkeit eröffnet / daß auß ihrer Völle alle empfangen. Bey disem Gnad-stralenden Mond ist wider die Barbarische Feind in das Feld gezogen Fürst Rupertus von Eggenberg / deß Ertz-Hertzog Ernesti Obrist-Leutenant und Führer der Käyserlichen Armee / und hat ihm dermassen günstig geleuchtet / daß

er mit vier tausend Christen / fünff und zwantzig tausend Türcken erlegt/den übrigen kleinen Rest aber verjagt / und zerstreuet. Diser Mond hat schon öffters Hayden und wilden Völckern/mit grosser Niderlag/ ihr Finsternus zu verstehen geben. Sehr denck-würdig ist/daß Alphonsus VIII. König in Spanien/durch Fürbitt Mariæ/ zweymahl hundert tausend Mohren geschlagen / und der Christen kaum dreyssig gebliben. Du/ O Maria! mächtigiste Himels-Königin/ bist/ nach GOtt/ unser eintziger Trost und Zuflucht; du bist die Herrlichkeit unsers Volcks; du bist die veste Mauer und starcke Thurn der Catholischen Kirchen; auf dich / als die bewerthiste Waffen/ hoffen / trauen und bauen die Christliche Fürsten und Potentaten/ unter deinem Schutz-Mantel seynd sie sicher von ihren Feinden / und erobern nahmhaffte Victorien. Welt-kündig ist jener Sig/Anno 1571. den 7. October / unter Pio dem V. diß Namens Römischen Pabsten/ allwo dreyssig tausend Türcken wurden erlegt; zehen tausend gefangen; fünffzehen tausend Christen erlediget/ und ein

ein sehr stattliche Beuth an Geld/ Gold/ Silber/ Munition/ Wehr und Waffen erobert worden. Wo ist herkommen diese herzliche Victori, als von der Anruefung/ Hülff und Beystand der Himmlischen Bellonæ? Das Gebett/ der Rosenkrantz/ hat uns dergleichen Sig mehr erhalten.

Ein Höll-Ketten haissen zwar die Ketzer den Rosenkrantz; freylich/ ein Ketten ist selbiger/ warmit nit nur die Teuffel/ sonder auch all sein Geschmaiß gebunden und gehemmet werden/ dessen Corallen oder Perlen vil weiter raichen/ auch gewisser an- und durchgehen/ dann alle Kuglen.

Hat demnach Ferdinandus der Ander/ Römische Käyser/ recht unser Liebe Frau genennt sein Generalissimam; und erkennt sie für ein solche/ mit unterthänigister Devotion und Verehrung/ die gantze Catholische und allein seligmachende Kirchen; welche zwar von den Ketzern und Unglaubigen immerzu wird angefochten und bestritten/ aber niemahls überwunden werden.

Das X. Capitel.

Die Engel / als GOttes Heer / helffen den Frommen und Gottsförchtigen / und streiten wider ihre Feind.

1. DIe Engel haben verfolgt Benadad, den gottlosen König in Syrien: beschützt Elisæum den Gerechten / verfolgt Sennacherib den stoltzen König der Assyrier: beschützt den frommen Ezechiam: die Stadt Jerusalem: verfolgt endlich der Juden Feind / ihre Hertzogen die Machabæer defendirt. Wie solches in Göttlicher H. Schrifft weitläuffig zu sehen ist. *4. Reg. 6. ibid. 4. c. 19. Isaiæ 37. 2. Mach. 5. 10. 11.*

Im Neuen Testament seynd auch vil herrliche Exempel und Historien / auß welchen klar und Trost-reich zu sehen / wie GOtt offtermahls wunderthätiger Weis sein Kirchen beschützt; mit seinen himmlischen Kriegs-Schaaren den Christlichen Potentaten zu Hülff kommen / Länder und Städt defendirt / und in seinen Schutz aufgenommen.

2. Die

2. Die Engel/ so Constantino dem Grossen/ Römischen Käyser/ zu Hülff komen/ beschreibt Zazarius mit folgenden Worten: Es prangten/ ich waiß nit was für Völcker mit ihren glantzenden Schildten/ ein erschröckliche Flamm ließ sich sehen von himlischen Waffen; massen sie solcher Gestalt daher kommen/ daß man anderst nit/ dann seine Völcker zu seyn glaubte/ ihr Red ware: *Constantino* kommen wir zu Hülff. Selig der/ so solche Auxiliar-Völcker auf seiner Seiten hat/ am Sig und Frid kan es nit ermanglen.

3. Da Theodosius der Jüngere/ Römischer Käyser/ wider die Persier und Saracener zu Feld zoge/ kam ihm der Engel deß HErrn zu Hülff/ und sprengt bey hundert tausend der Feinden in den Fluß Euphratem. Wolte GOtt! es wurden also unsere Feind in der Donau/ und in dem Rhein gebadet! O wie kunte ein einziger Engel so vil tausend unserer Feinden zwagen/ und ihnen ihren Hochmuth stürtzen!

4. Dem H. Gallicano, nachdem er GOtt ein Gelübd gethan/ kommt ein Engel

gel von Himmel zu Hülff; zieht ihm vor mit dem H. Creutz-Zeichen / schlagt seine Feind die Scythier / und kehrt sighafft zuruck.

5. Der H. Albertus, Mariæ der Mutter GOttes von Mutter-Leib an sehr zugethan / schickte seinen Burgern / welche von Hunger und Feinden häfftig beängstiget / und belägert waren / einen Entsatz von drey mit Engel besetzten Galleeren / und erlediget die Stadt.

6. Lescus. der Polacken Fürst / mit wenig Volck versehen / warde von unzahlbarem Heer seiner Feinden überzogen; aber matt von Marschiren / gibt er sich in etwas zur Ruhe. In dem Schlaff sieht er den Ertz-Engel Michael neben sich stehen / sprechend: Ich bin der Ertz-Hertzog der Christlichen Kirchen: traue auf den HErren / ich will dir beystehen wider deine Feind / daß du ein gewaltigen Sig darvon tragest. Wie auch geschehen. Und Lescus sehr victorios zu Lublin anlangend / einen herzlichen Tempel alldorten besagtem Ertz-Engel zu Ehren / vom Fundament auf zu führen befohlen hat.

7. Der

7. Der H. Martyrer Ephysius hat von einem Engel/ so in Menschlicher Gestalt auf einem weissen Pferdt geritten/ ein Schwerdt empfangen/ und herzlich victorisirt. *Bolland. 15. Jan. cap. 3. N. 15.*

8. In Affrica schlagte Alphonsus, König zu Congi, ein Unzahl seiner Rebellen/ sambt seinem kleinen Bruder/ der wider die Christen gantz verhetzt/ ihn umb die Cron/ und das Leben zu bringen/ strebete/ glücklich zuruck. Die Feind aber selbsten müßten bekennen/ daß sie erschröckt worden von den Anblick jener Compagnien zu Pferdt/ welche mit Creutz gezeichnet/ zu forderist am Spitz gestanden/ und gefochten hätten. Alphonsus schlechtlich versehen/ wußte von disem Succurs nichts/ glaubte doch/ daß er vom Himmel müßte geschickt/ und kommen seyn/ mittelst welches er victorisirt/ dessentwegen auch GOtt hertzlich gedanckt hat.

9. Was neu- und frisches stellt uns vor die Augen der Böhmische Krieg/ in welchem/ obwohlen die Rebellen den Catholischen nichts nachgaben an der Kriegs-Macht/ und ein weit bequem- und fortel-

Kriegs-Gebett
Deß
Königs ASÆ,

Dardurch er zehenmahl hundert tausend seiner Feind überwunden / daß kein einiger übergeblieben.

Genommen auß H. Schrifft / dem andern Buch der Königen Chronick cap. 14. v. 11.

HErr! es ist bey dir kein Unterschied / helffen / unter vilen / oder in wenigen. Hilff uns / HErr unser GOtt / dann wir verlassen uns auf dich / und in deinem Namen seynd wir kommen / wider disen Hauffen; HErr! du bist unser GOtt / wider dich vermag kein Mensch etwas.

O kurtzes / O kräfftiges Gebett! welches so vil vermöchte!

Gebett

Gebett der Christlichen Catholischen Kirchen.

HERR! gib uns den Friden in unsern Tägen / dann es ist kein anderer / der für uns streitet / als du / O HErr und GOtt!

Das IX. Capitel.

Die Hochgebenedeyte Jungfrau MARIA / in gefährlichen Kriegszeiten / der Catholischen / nach GOTT / eintzige Zuflucht und Beschützerin.

WJe recht und wohl Maximilianus, Hertzog in Bayrn / in seinem vornehmsten Leib-Fähnlein / wider Ober-Oesterreich / so sich wider Ferdinand den Andern / ihren rechtmässigen Herrn / empöret / die Bildnus MARIÆ führte / mit disen Worten: *Terribilis ut castrorum acies ordinata*; Wird man mit mehreren auß folgenden Historien ersehen.

1. Anno nach Christi Geburt 626. kommen die Hunnen von den Persianern ver-

hafftes Ort zu kämpffen hatten/ doch den Kürtzeren gezogen/ und den schon in der Hand habenden Sig/ wie sie vermainten/ den Catholischen überlassen müssen. Was ist aber dessen die Ursach? Die Feind haben selber bekennt/ daß/ nachdem der Angriff geschehen/ sie anfangs glücklich gefochten/ plötzlich von ihnen gesehen sey worden/ ein neues Läger/ ein unbekantes Volck / ein Regiment / worvon sie niemahlen was gewüßt / und gehört hätten / welches sie dermassen erschröckt / und solche ungewohnliche Forcht eingejagt/ daß sie mehr gedacht/ wie sie fliehen als wie sie fechten wolten. War ihnen auch solches so sehr nit für ungut zu halten/ weilen so gar die Pferdt was sonders empfunden/ und auf allen Vieren zu zittern angefangen. Da hat sich das Blätlein umbgewendt / alles Volck wanckete/ und begunte endlich völlig und ohne Scheu zu fliehen/ also / daß mehr in der Flucht/ als auf der Wahlstatt gebliben seynd. *Kybl. p. 1. tr. 9. ubi hac fusiùs referuntur, ex quo catera mutuata sunt.*

Was war aber dises für ein unbekan-

tes

tes Regiment? was für ein neues Volck? es war fürwahr nichts neues / indeme der Himmel schon offtermahls / wie vorhero gehört worden / Succurs geschickt / und diser annoch in grosser Noth/und Anligenheit der Christenheit tröstlich verhofft wird; dann/ wo die Menschliche Hülff zu schwach ist/ da trauen und bauen wir auf die Göttliche. Vilmehr dergleichen Historische Geschichten seynd bey erwehntem Scribenten/und andern zu finden dise wenige seynd uns allhie genug / auß welchen man nit wenig lehrnen und betrachten kan.

Das XI. Capitel.

Die Heilige im Himmel streiten/ und beschützen uns.

NEben den Eng- und Glorwürdigen Königin der Englen/haben wir auch zu unser Defension die HH. Apostel/Martyrer/ Beichtiger/ und Jungfrauen.

1. Sapores, der Persianische Tyrann/ richtete sich zur Belägerung Sergiopolis, oder der Stadt deß H. Sergii, selbige seinen Waffen zu unterwerffen. Wie er aber gesehen gantze Regimenter der himmlischen

lischen Geister auf den Mauren stehen / und für die Stadt fechtē/ auch vermerckt/ daß solche Hülff der H. Sergius von Himmel erhalten/und geschickt/ist er nit wenig erschrocken/ von vorgehabter Belägerung abgestanden / sich nit wagend an solche Soldaten. Welche ihn gewißlich ein Spil hätten sehen lassen/ wann er frech und vermessentlich auf sie wäre los gangē.

2. Als Attila, der Hunnen König/ und mit dem Zunamen/ die Gaisel GOttes/ Welschland durchstreiffte / und alles mit Feur und Schwerdt verherte/ auch Rom anzufallen/ beschlossen hätte/ist ihm Pabst Leo entgegen gangen / und mit Göttlicher Wohlredenheit so vil vermöcht/daß Attila widerumb zuruck kehrt/und seinen Marsch in Pannoniam genommen; welcher/nachdem er von den seinigen gefragt wurde / warumb er/wider seinen Brauch/also demüthig dem Römischen Pabst gehorsam gewesen wäre? zur Antwort gabe: Er habe einen/bey Leone, in Priesterlichen Kleidern gesehen/ so mit gezucktem Schwerdt ihm dem Todt trohete/ wofern er nit dem Pabsten werde folgen. Und glaubt man

daß

daß diser der H. Apostel Petrus gewesen seye.

3. Nachdem die Mohren sich deß Königreichs Spanien bemächtiget/ und alles Volck in benachtbarten Orten/ mit grossem Schröcken angefüllet/ hat sich der H. Bobo, ein edler und dapfferer Soldat/ zu dem Gebett begeben/ und dem Fürsten der Apostel/ neben andern Gelübden/ mehr versprochen/ jährlich nacher Rom zu gehen/ wann sie den Feind auß dem Reich schlagen wurden; warauf seynd ihme erschinen die HH. Apostel Petrus und Paulus, ihn zum schlagen ermahnt/ und angefrischt/ auf welches er die Mohren angegriffen/ in die Flucht getriben/ und Spanien von allem Schröcken erledigt.

4. Als Kayser Theodosius, vor der Feld-Schlacht mit Eugenio, umb Glück und Segen den Himmel ersuchte/ erschin ihme der H. Joannes Evangelist mit dem H. Apostel Philippo auf weissen Pferdten/ versprechend/ alle Hülff und Beystand. Worauf Theodosius einen herzlichen wunderlichen Sig erhalten/ weilen ein ungeheu-

heures Wetter also die Feind überfallen/ daß sie den Gebrauch ihrer Augen verlohren/ und sich selbsten untereinander erwürgt haben.

Als die Stadt Nola von den Barbarn wurde angefallen/und hart betrangt/ ist der H. Priester Felix erschinen/und Hülff von Himmel gebracht.

5. Der H. Bischoff Cadocus hat eines Königs/so in sein Vatterland eingefallen/ solches zu verwüsten/ feindliches Läger mit einer Wolcken-Saulen gantz verfinstert/ und dardurch den Feind vertriben.

6. Der H. Bischoff Wulstanus schickt die Seinige mit disen Worten in das Feld: Gehet hin ihr Söhn/gehet hin im Friden/ gehet sicher hin mit GOttes und unser Benediction, ich versprich euch/auf dē HErrn hoffend/daß euch heut kein Schwerdt/kein Unglück/ kein Feind schaden werde; worauf sie hertzhafft dem Feind entgegen gangen/ und selbige/ durch die Excommunication deß H. Manns/ gantz blind und schwach gefunden/ und wunderthätig den Sig erhalten.

7. Der H. Apostel Jacobus hat dem Kö-

König Ramiro einen herzlichen Sig erhalten / dardurch unzahlbare Mohren zu schanden worden/ und die Christen von einem sehr schweren Tribut erlößt / indem sie vorhero den Unglaubigen jährlich hundert außerleßniste Jungfrauen geben müßten. Von derselbigen Zeit an / hat man allezeit in Kriegs-Läuffen/ vor den Schlachten/ gedachten H. Apostel umb Hülff und Fürbitt angeruffen.

Durch das Gebett deß H. Ertz-Bischoffs Remberti, haben die Frisier herzlich victorisirt/ und zehen tausend drey hundert sibentzig Normänner erlegt/ aber noch mehr in die Flucht geschlagen/ so alle / in Ubersetzung der Flüß/ erwüscht/ und nidergemacht worden.

Die H. Jungfrau Brigida hat den König der Laginenser unüberwindlich gemacht; als er einstens / mit wenig Volck/ sich ins Feld begab/ und die Menge der Feind sahe/ ruffte er an die H. Jungfrau: und sahe gleich die H. Brigidam vor sich/ mit ihrem Stab in der rechten Hand/ und ein feurige Saul von ihrem Haupt / biß in den Himmel/ welches den Feinden Hertz und Muth ge-

genommen / und in die Flucht getriben. Er hat hernach 30. Krieg gehalten / und allzeit obgesiget.

8. In der Nacht der H. Jungfrauen und Martyrin Agathæ, ist bey der Stadt Damiata, die Barbarische Feind ein solcher Schröcken ankommen / daß sie ihr einiges Heil in der Flucht suchten / und mit Hinderlassung aller Zelten / Schiffen / und andern Sachen sich salvirten / welches alles in der Christen Hand kommen / und so reiche Raub / durch Fürbitt der H. Agathæ, erobert worden.

Der H. Bischoff Renatus ist bey nächtlicher Weil / in Gestalt eines alten Mann / in der Feind Läger gesehen worden. Und weilen man ihn für einen Bauers-Mann und Spion gehalten / ist mit Schwerdten auf ihn gehauen / und Pfeilen geschossen worden / doch umbsonst und vergebens. *Bolland. 16. Jan.*

9. Mit dem Schwaiß-Tuch der H. Veronicæ hat Ferdinandus, König in Spanien / so selbiges absonderlich verehrt / die Mohren verjagt / Hispalim, und andere Orth mehr erobert. Die mit feindlicher Be-

Belägerung betrangte Stadt Passau wird/ auf Anruffung deß H. Godehardi / erlediget. Der H. Juvenalis, verjagt durch das Gebett / als bewerthiste Waffen / die feindliche Macht von einer Stadt. Kriegische Aufruhr wird gestillt durch Fürbitt deß H. Floriani. Die von den Türcken belägerte Stadt Nesus wird/ durch Erscheinung und Fürbitt deß H. Cunonis, seiner Feind los und ledig. Die besessene Stadt Asta empfangt Hülff / durch die Verdienst und Fürbitt deß H. Secundi.

10. Durch die Fürbitt deß H. Benedicti, hat man offtermahls herrliche Sig erhalten. Und / wie in seinem Leben gelesen wird / hat ein Kriegs-Obrister in einer Schlacht mit den Normannern, so auf das Haupt geschlagen worden / bekennt / daß in währender Schlacht ihn der Heilige beschützt/ mit der lincken den Zaum seines Pferds gelaitet/ in der rechten Hand aber einen Stab geführet/ und sehr vil auß den Feinden zu Boden geschlagen.

Die König auß Engeland/ Elfredus und Ethelstanus, haben mit Beyhülff deß H. Cuthberti, ihre Feind erlegt/ und zu schanden gemacht. *Bolland.*

11. Der

11. Der H. Jacob Nisibensischer Bischoff/nachdem die Stadt Nisibis von den Barbaren belägert worden/ hat auß seinem Grab einen Succurs von Schnacken geschickt/welche mit solchem Gewalt Leuth und Vich angefallen / Pferdt und Elephanten gestochen/ daß sie die Belägerung müssen aufheben/und mit Spott müßten abziehen.

12. Durch die Fürbitt deß H. Walfridi, ist ein Kloster von den Mohren unberührt gelassen worden/und von nit mehr als 40. streittbaren Männern etlich hundert der Feind erlegt/ auß den Christen aber nit einiger gebliben/ oder verletzt worden. *Bolland. in vit. 15. Febr. c. 3. N. 15. & 16.*

13. Der H. Beichtiger Eduardus ist einem Abbten erschinen/und ihm befohlen/ er solle dem König Horaldo andeuten/ daß er seine Feind angreiffe: *Per me enim reportabit vice hac de hoste triumphum*; dann durch mich/ sprach der Heilige / wird der König dißmahl über seinen Feind triumphiren. Welches/ als es Horaldo hinderbracht worden/ist er/ durch Versprechung himmlischer Hülff / gantz behertzhafft/ mit

we-

wenig Soldaten/seinen Feinden unter die Augen gangen/mit solchen geschlagen/und stattlich victorisirt. *cit. 5. Jan. c. 11. N. 40.*

14. Anno 1518. ist der H. Beichtiger Casimirus, in Gestalt eines Jünglings/auf einem weissen Pferd/ erschinen / und der Polacken Trouppen den Furt / durch den Fluß Duna, welchen Furt sie nit könten finden / gezeigt / und sie hindurch geführt. Haben hernach ein ansehliche Victori wider ihre Feind erhalten. Das folgende Jahr 1519. ist er widerumb zu Pferd in der vorigen Gestalt/aber im Lufft/erschinẽ/ eben zu der Zeit / da 2000. Polacken / in einer Schlacht / wider sechtzig tausend Moscowiter ziehen solten. Und haben die Polacken abermahl/ durch Hülff Casimiri, mit grosser Niderlag ihrer Feind/also herzlich victorisirt/ daß sie auf ihrer Seiten nit einigen Mann verlohren. O gütigtiger GOtt! schicke nur einen dergleichen auß dem himlischen Heer zur Christlichen Armee/ so werden unsere Feind gedemütiget werden / und sehen / daß auf Menschliche Macht allein nit zu bauen / und zu trauen seye.

Bey so vilen Gehülffen/ irdischen und Geistlichen Waffen/ ja/ auch himmlischen Succurs/ haben wir nit Ursach kleinmüthig und verzagt zu werden. Wann GOtt mit uns ist/ wer wird wider uns seyn? seynd wir unsern Feinden zu schwach/ so ist ihnen GOtt starck genug. GOtt wird die Rechtglaubige nit verlassen/ ja/ Christus kan seine Gespons/ die Kirchen/ nit verlassen. Und/ obwohln wir Catholische auch zu Zeiten unsern Feinden unterligen/ so geschicht doch solches theils wegen unserer Sünd/ theils wegen kleiner Confidenz und Vertrauen zu Göttlicher Güte/ oder vilmehr auß unerforschlicher Zulassung/ und unergründlicher Verhängnus GOttes.

Das XII. Capitel.

Von etlichen heiligen Soldaten.

OBwohlen vil Soldaten seynd/ welche nichts fragen nach Göttlichen Wissen/ und eignen Gewissen/ nach GOtt und heiligen Gebott/ und gleich dem unvernünfftigen Vich ein Leben führen/ als ob kein Himmel und Höll wäre/ und die

Kriegs-Leuth nit fromm leben solten/oder kunten; seynd doch noch heutiges Tags nit wenig fromme Gottsförchtige/ ja/ heilige Soldaten/ welche öffters mit innerlichen hertzlichen Seufzern zu GOtt/ und andächtigen Schuß-Gebettlein nach dem Himmel/ als auf ihre Feind schiessen/ dahero ist jenes allerdings der Wahrheit nit gemäß:

* *Nulla fides, pietásque viris, qui castra sequuntur,*
Venalésque manus: ibi fas, ubi maxima merces.

Zumahlen vil heilige Soldaten vor disem in der Catholischen Kirchen florirt: ich will hier nichts melden von gantzen Legionen/ oder Kriegs-Hauffen/ als der Heiligē *Achatii, Gereonis, Castuli, Cyrionis, Georgii, Theodosii, Callistrati, &c.* sonder allein auß vilen wenig mit Namen nennen/ als da seynd: † *Mauritius, Sebastianus, Georgius, Ischyrion, Meletius, Theodorus, Ephysius, Sabba, Cyrion, Candidus, Secundus, Megengor, Valentinus, Florianus, Adrianus,* Da-

* *Lucan. lib. 10. bell. civ. v. 407.* † Officier.

*Damianus, Julianus, Laudianus, Gratianus, Dasius, Zoticus, * Cajus, Crescentianus, Severius, Theodosius, Lucius, Herculaneus, Hermias, Felinus, Eudoxius, Zeno, Macarius, Romanus, Menna, Victor, Ursus, Antoninus, Eleutherius, Hesychius, Octavius, Salutor, Adventor, Eusigignius, Faustus, Mercurius, Domianus, Hemiterius, Eutropius, Æmilianus, Cyrinus, Nabor, Zazarius, Alexander, Papias, Maurus, Moseus, Ammonius, Bassus, Eusebius, Eutychius, Basilides, Anastasius*, und 73. Gesellen. *Phengon, Eucarpius, Juventinus, Maximus, Arnulphus, Joannes Edessenus, Anastasius Persa, Adelelmus, Popo, Marinus, Emetherius & Cheledonius, Cleonicus, & Basiliscus, Montanus, Zena, Amon, Justus, Ptolemæus, Agathon, Cuanus, Gerlacus, Carbornanus, Tribudianus, Planius, Defendens, Meortius, Gordius, Theophilus, &c.* Martyrol. Rom. & Bolland. Lauter heilige Theophili, Gott-liebende Seelen: deren vil/ GOtt zu lieb/ haben hergeben ihr Hab und Gut/ ihr Fleisch und Blut/ ihren Leib und Leben / und also glücklich erobert die himm-

* Gemeine.

himmlische Stadt Jerusalem; lauter Soldaten/welche nit umb Ehr und Geld/ umb Land und Leuth/sonder umb den Himmel gestritten: lauter Soldaten/welche schwärer an einer Sünd/ als vil pfündigen Waffen und Wehr getragen haben: lauter Christliche und Helden-müthige Kämpffer/ welche grössere Freud in Uberwindung sich selber/als in der Feind Victorii empfunden/und mit den Pfeilen der Göttlichen Lieb immerzu nach dem Himmel gezihlet und geschossen haben.

O ihr glorwürdige und in Ewigkeit beglückte Soldaten/sehet/von eurem höchsten Thron/ in das Jamerthal diser unruhigen und mühseligen Welt; verleihet uns einen lieblichen und gnädigen Anblick: wendet ab/ durch euer mächtige Fürbitt/ alle schädliche und der Kirchen gefährliche Krieg und Empörungen: erlanget uns bey GOtt den erwünschten Frid/ zur zeitlichen und ewiger Wolfahrt/ daß wir endlich nach vollendtem Lauff unsers Lebens/ die unendliche Gūt- und Göttliche Majestät mit euch und allen Außerwöhlten ewig loben/ ehren und preisen mögen/ Amen.

Außerlesneste

Hertz-Stärckung/

In allen Widerwärtigkeiten/ gefährlichen Kriegs- und Sterbs-Läuffen/ und sonderlich in Todts-Nöthen ohne Unterlaß zu gebrauchen.

Das ist:

Vollkommne Aufopfferung deß Menschlichen Willens in den Willen GOttes.

Die den HErrn förchten/ werden sich seines Wolgefallens befleissen/ und die Ihn lieben/ werden sein Gesatz erfüllen. *Eccles. 2. v. 19.*

O Mein GOTT! deinem Allerheiligistē Willen übergibe/ und unterwirffe ich mich gantz und gar/ und verpflichte mich williglich/ all mein Thun und Lassen/ Creutz und Leiden/ Le-

Leben und Sterben/ nach deinem Göttlichen Willen anzustellen/ in meiner letzten und äusseristē Noth/ solle dein gerechtigister Will mir der höchste Trost seyn. Disen deinen Willen/ welcher allein meines gantzen Lebens einiges und wahres Zihl ist/ halte ich auch für mein eintzige Regel und Richt-Schnur im Leben und im Sterben. So geschehe dann der Will deß HErrn/ jetzt/ und in Ewigkeit/ und widerhole es von Hertzen nochmahln/ und abermahln/ der Will deß HErrn geschehe allezeit. Und solle ich in Armut und Verachtung gerathen/ in allerley schmertzliche Kranckheit/ in grosse Angst und Betrübnus meines Hertzens fallen/ ja/ solle die gantze Welt mit Krieg und Pestilentz angefüllt werden/ und solle alles

über und über gehn/ der Himmel einfallen/ der Erdboden sich aufthun/ und zugleich aller Menschlicher und Höllischer Gewalt wider mich stehn / und an meinem Gut und Blut gewaltthätige Hand anlegen / so solle alsdann/ wie jetzt / und allezeit/ diß eintzig und allein mein Gedanck und Verrichtung seyn / daß ich in stätem Ansehen / und demüthiger Betrachtung deines Göttlichen / Vätterlichen Willens/ nach demselben mein noch übriges kurtzes Leben/ durch dein Gnad / und mit Ubertragung alles Ubels anstelle/ und mit Vereinigung beeder Willen/ mich zu dem Todt und Sterben/ wann/ wo/ und wie es dir/ O mein GOtt! gefallen wird / ohne Underlaß richte und aufopffere: Und mit dem H. David sage: Wie lie-

liebe ich / O HErr! dein Gesatz? ich dencke den gantzẽ Tag daran. a Ich will dir freywillig Opffer thun/ b O HErr! was soll ich dir vergelten/ für alle Wolthaten/ die du mir erzaigt hast? Ich will den Kelch deß Heils nemmen/ und deinen Namen anrueffen. c Von deßwegen solle von nun an dein ewiger Göttlicher Außspruch/ auß meinem Sinn und Hertzen nit mehr kommen: Die Welt / sambt ihrem Lust / vergehet / der aber den Willen GOttes thut / bleibt in Ewigkeit/ d Amen.

JESUS / MARIA.

***

a *Psal.* 118. ℣. 97. b *Psal.* 53. ℣. 8. c *Psal.* 115. ℣. 12. d 1. *Joan.* c. 2. ℣. 17.

AUCTARIUM,

Oder

Zugab.

Das XIII. Capitel.

Von dem

Hauß-Krieg.

DEn Hauß-Krieg findt man gemeiniglich unter allen Dächern / fürnemlich aber bey den Eheleuthen. Und obwohln der Ehestand Alters halber hoch zu schätzen / dann er gleich mit der Welt angefangen / und GOtt selber das erste Paar Ehe-Volck benedicirt und eingesegnet/auch die HH. Vätter solchen fast rühmen / ja / die gantze Catholische Kirchen nach Würdigkeit æstimirt / weilen er

im

im Neuen Testament von Christo zu einem Sacrament elevirt worden / &c. Nichts desto weniger / dises alles ungeachtet / wird diser H. Stand von vilen Eheleuthen mit dem Unfrid nit wenig entunehret. Heurathen ist kein Kunst / aber die eheliche Lieb / Treu und Glauben stäts gegen einander halten ist ein Kunst. Ein grosses Elend / Jammer und Noth ist bey vilen Eheleuthen / und gemeiniglich bey den jenigen / bey welchen die blinde Lieb den Heurath gemacht (*Si facies, non uxor, amatur.*) Oder / wann ungleiche Paar zusamen verknüpffet werden / es sey die Ungleichheit an der Leibs-Gestalt / an dem Geblüt und Herkommen / oder an dem Vermögen und Sitten. Gar wohl singt der Poët:

Quàm malè inæquales veniunt ad aratra juvenci,
Tam premitur magno conjuge nupta minor.

Ein Edler / und Unedles / ein Reicher und Armes / Weib und Mann / taugen selten zusamen. Wann eins schön / das ander häßlich; eins fromm und Gottsförchtig /

tig / das ander böß und gottlos; eins häußlich und sparsamb / das ander zu freygebig / und verschwenderisch ist / ꝛc. das macht offtermahls grossen Unfrid / und Hauß-Krieg. Ferners ist nit kleine Ursach deß Hauß-Kriegs / die Armuth / wann im Hauß kein Vorrath an Speis und Tranck / noch Geld-Mittel verhanden seynd / und man von einer zur andern Mahlzeit sorgen muß. Viertens / wann eins auß den Eltern die Kinder zur Gotts-Forcht / Tugend / und Christlichem Wandel antreibt / das Böse an ihnen strafft und züchtiget; das ander aber / auß unordentlicher Lieb gegen den Kindern / solches nit gestatten / und zulassen will / wie dann die Mütter gemeiniglich den Kindern zu vil hängen / und nachsehen / welches auch jener Comicus vermerckt: * *Matres omnes filiis in peccato adjutrices, & auxilio in paterna injuria solent esse.* Widerumb / wann das schädliche Laster der Eifer-Sucht / welches die Pest der ehelichen Lieb ist / einzureissen begunt / auß welcher unzahlbar vil Ubel zu entstehn pflegen.

* *Terent. in Heaut.*

gen. Alle Ursachen deß Hauß-Kriegs anzeigen wollen/ ist eben/ als sich unterfangen/ die Stern an Firmament/ oder die Bläter grünend- und Frucht-tragender Bäumen zu zehlen. Offt wegen eines eintzigen Wörtleins/ oder unrechten Tritts entstehet ein solche Unruhe/ dergleichen nit ist/ wann ein gantze Stadt/ oder Dorff in Feur und Flammen stecket. Mancher Ehe-Mañ/ oder vilmehr Wehe-Mann/ kan nit genug sagen und erzehlen/ wie wahr jenes sey:

Qui capit uxorem, capit absque quiete laborem,
Longum languorem, lachrymas, cum lite dolorem.

Wer ein böses Weib nimmt zur Ehe/
Macht ihm vil Unruh/ Ach! und Wehe!

Was es mit dem heurathen/ und Weiber-nemmen für ein grosse Gefahr/ und Beschwärnussen habe/ vermerckt trefflich wohl der H. Vatter Hieronymus, wann

er also schreibt: * *Uxorem pauperem alere, difficile est; divitem ferre, tormentum est. Pulchra citò adamatur, fœda facilè concupiscit; difficilè custoditur, quod plures amant; molestum est possidere, quod nemo habere dignetur*; Ein armes Weib nähren / fallt schwär; ein reiches übertragen / ist ein Plag. Ein schöne wird leichtlich geliebt / ein häßliche thut bald eifern; es ist schwär bewahren / was vil lieben; es kommt hart an besitzen / was niemand will. Creutz über Creutz! Den ersten Menschen/unsern irrdischē Vattern Adamum liesse GOtt vorhero/ ehe er ihm das Weib gab / in einen Schlaff fallen/ und wolte ihn erfahren lassen / wie süß der Schlaff/ ohne Weib/wäre. Ein unverglückter Ehe-Mann hat das gröste Creutz auf der Welt; wanns in allen Ländern Frid

* *S. Hieron. contra Jovinian.*

Frid ist/ so hat er den Hauß-Krieg; er hat nie kein Ruhe bey Tag und Nacht.

* *Semper habet lites, alternáque jurgia lectus,*
In quo nupta jacet, minimùm dormitur in illo.
Tunc grav:s illa viro, tunc orba tigride pejor,
Cùm simulat gemitus occulti conscia facti,
Aut odit pueros, aut fictâ pellice plorat, &c.

Wer wurde nit leichter auf einem harten Stein/ als auf einem linden Feder-Beth bey einem solchen Weib ruhen? Der Ehe-Leuth Schlaff ist ein strenge/ bittere Wacht. Ist das Weib still/ so schreyen die Kinder: seynd die Kinder in der Ruhe/ so rupff- und zupffen die zeitliche Sorgen. Nie ist kein Frid. Ist nit dises mehr ein Wehe- als Ehestand! Ja/ so groß ist der Hauß-Krieg unter etlichen Ehe-Leuthen/ so groß/ sprich ich/ ihr Eigensinnigkeit und Halsstärigkeit/ daß ehender die fürnehmste Potentaten/ so gegen-

* *Juvenalis Satyr. 6.*

einander hitzige Krieg führen / zum Frid / als sie zur ehelicher Lieb / und Einigkeit zu bringen seynd. Welches/laider! die Erfahrnus bezeugt. Da hilfft kein Bitten und Betten/ kein Zusprechen und Ermahnen. Nichts / oder wenig vermögen die Prediger und Beicht-Vätter; nichts/die Verwandte und Bekandte. Niemand kan den Frid machen / und schliessen / als allein der Todt. Recht singt jener:

Nupta viro, nupta vir miscet prælia, dum mors
Jurgia devoti finiat una tori.

Obwohln auch offtermahls das Hinderlaßne dem Verstorbnen kein Frid im Grab laßt / und mit dem spitzigen Schwerdt der Zungen nachhaut. O wie glückselig seynd die Kriegs-Leuth gegen solchen Ehe-Leuthen! Nach der Schlacht und Sig seynd sie im erwünschten Friden; dise aber kriegen und schlagen / und gelangen doch zu keinem Frid. Wer wird dises Elend genug beschreiben können? Wann der Mann im Hauß schwört und flucht: das Weib wie ein höllische Furi

wü-

wůtet und tobet: die Kinder schreyen und wainen / wer wolt nit lieber unter den Soldaten in einem Kriegs-Låger / als bey solchen Ehe-Leuthen sich aufhalten?

Die Gőttliche Heilige Schrifft sagt: * Hauß und Gůter erbt man von Eltern / aber ein vernůnfftiges Weib komt eigentlich vom HErrn. Welche Wort GOtt deß H. Geists wohl zu bedencken / und zu behertzigen haben die ledige Stands-Persohnen / so sich in den H. Ehestand begeben wollen / damit sie nit blind die Sach angreiffen / sonder bedåchlich / und mit Anruffung der Gőttlichen Gnaden solchen Stand annemen. Dann alles gleichsam ligt an einem vernůnfftigen und gescheiden Weib / welches den Hauß-Krieg zu verhindern / allem Fleiß anwendet / und sich gåntzlich nach ihres Manns Humor und Eigenschafft schicket. Ist der Mann håußlich / so ist sie auch sparsam: Ist der Mann freygebig / so erzeigt sie auch ihr mildreiche und barmhertzige

* Prov. 19. v. 14.

Händ: Ist der Mann argwöhnisch / so nimmt sie sich fleissig in acht: Ist der Mann traurig / so will sie auch nit lustig seyn: Ist der Mann frölich und lustig / so halt sie auch mit / ꝛc. Ein solches ist ein Ehren-Weib / und aller Lieb würdig / welches den Hauß-Krieg dergestalt abzulainen / sich nach ihrem Mann zu richten und zu schicken waiß. Ein solches Weib bekommt man nit von den Menschen / sonder von GOtt. O wie glückselig ist jener Mann / dem ein solches Weib beschert ist! Im übrigen ist mein Mainung / daß / wann bey den Ehe-Leuthen die Gotts-Forcht nichts vermag kein anderst Mittel zu erdencken seye / womit der Hauß-Krieg / so einmahl zu weit eingerissen / könne außgereut / und der eheliche Frid und Einigkeit eingeführt werden.

Doch ist denckwürdig / was Käyser Aurelius mit seiner Ehe-Gemahlin Faustina geredt / und jene Reglen / so er den Ehe-Leuthen / damit sie nit in Hauß-Krieg gerathen / gemacht / wohl zu beobachten / dann sie einmahl gut / und fürtrefflich seynd. Unter andern mehr seynd dise

Wort

Wort/ so er zu Faustina geredt: * Nur der jenige kan sagen / daß er gemartert werde / welcher einen widerwärtigen Heurath hat angetroffen. Ich hab vil mit dir/ O Faustina! durch die Finger gesehen / also / daß ich schier nimmer kan / aber/ herentgegen bekenne ich / daß kein Mann von seinem Weib so vil leidet / daß er nit schuldig ist / noch mehr von ihr zu leiden/in Bedenckung/ daß der Mann ein Mann/ und das Weib ein Weib ist. Alles/ was in der Welt ist/laßt sich casteyen/ außgenommen ein Weib / welches nur will gebetten seyn. Ein weiser Mann hat wohl aufzusehen/ was er thut/bevor er sich verheurath / aber / nachdem er sich entschlossen hat / ein Weib zu nemmen/ soll ihm nit anderst seyn / als wölle er in Krieg ziehen/ und alles Ubel einnemmen. Nit ohne Ursach nenne ich das Leben der Ubel-Verheurathen einen Krieg/ dann die Weiber führen einem vil grausamern Krieg mit ihren Zungen / als die Feind mit ihren Lantzen. Ich hab offt/ spricht fer-

* *Anton. de Guevara loc. alibi. cit. p. 2. pag. mihi 86. & seqq.*

ferners Käyser Aurelius, bey mir selbst gedacht / ob ich den Ehe-Leuthen gewisse Reglen / und Ordnung machen könte / damit sie doch fridlich lebten / aber ich hab (sonderlich mit dir Faustina) befunden / daß es unmöglich sey / den Ehe-Leuten Reglen vorzuschreiben / seitemahlen die Weiber ohne Regel Leben; doch will ich mich unterstehn / etlich wenig Reglen zu ordnen / durch welche die Ehe-Leuth fridlich leben:

Erstlich / muß der Mann zu der Gedult greiffen / wann er verspürt / daß sein Weib erzürnt ist; dann in der gantzen Welt ist kein Schlang so gifftig / als vil Gifft hat ein erzürntes Weib.

Zum andern / soll der Mann sein Weib mit allerhand Nothdurfft versehen / so wohl / was ihr Persohn belangt / als was zum Hauß-Wesen gehört.

Drittens / soll der Mann sein

Weib nit gantz und gar einsperrē / als wie eine Nonne / noch nach ihres Gefallen lassen außschlentzer.

Viertens / soll der Mann seinem Weib zu verstehen geben: daß er ein gutes Vertrauen zu ihr setze / dann die Weiber seynd also genaturt / daß sie das jenige vil ehender begehn / welches man ihnen nit zutrauet.

Fünfftens / soll der Mann dem Weib sein Geld und Gut nit allerdings gäntzlich / und gar vertrauen / er solle sich auch nit allerdings darvon außschliessen.

Sechstens / wann das Weib sich etwan ungebührlich haltet / soll er sie nit offentlich straffen / sonder heimlich.

Sibendens / soll der Mann vor allen Dingen sich hüten / damit er nit Hand an sein Weib anlege /

dann

dann wann ein Weib sich nit laßt ziehen durch gute/oder böse Wort/ wird man gewißlich mit Streichen nichts außrichten.

Achtens / soll der Mann sein Weib loben / in Gegenwart ihrer Nachtbaren und frembder Leuth/ dann unter andern Eigenschafften haben sie auch dise/daß sie nit wollen veracht/ sonder von mäñiglich gelobt werden.

Neuntens / soll der Mann kein frembdes Weib loben in Beyseyn seines Weibs.

Zehendens / soll der Mann in acht nemmen / daß / ob schon sein Weib häßlich ist/sich dessen nichts mercken lasse.

Endlich / soll der Mann in schlechten und geringschätzigen Sachen seinem Weib recht geben/ dann ein Weib freut sich vilmehr/

daß

daß man ihr in einer Sach recht gibt / als wann man ihr grosse Verehrungen thäte / rc.

Dise Regel seynd einmahl den Frid-liebenden Ehe-Männern wohl zu observiren / dann dadurch der Hauß-Krieg vil zuruck gehalten / und gehemmet wird. Ihr liebe Ehe-Leuth lebt fridlich und einig / wann ihr alles habt / und habt den Friden nit / so habt ihr nichts. Habt ihr den Frid / und sonst gleichsam nichts / so seyt ihr doch glückselig. Der eheliche Frid macht alle Burden leicht. Der Frid in einem Hauß ist der gröste Schatz; wo der Frid ist / da ist auch GOtt mit seinen Gnaden. Was habt ihr vom Unfrid / von Kriegen und Streiten? nichts anderst / als hie Creutz und Leiden / und dort die ewig Pein; hie ein Fegfeur / und dort die Höll! Dises bedencket wohl / so wird der Unfrid in Einigkeit / und der Hauß-Krieg in Friden verkehrt werden.

* * *

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braendl, Matthaeus

Kriegs-Büchlein. Oder Nutzlich- wie auch Trostreiche Wissenschafft Zu betrü bten Kriegszeiten Auf kürtzist In dise Form gebracht ; Nebst einem kurtzen Anhang vom Hauß-Krieg

Augspurg 1691

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 322A
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290254-4